Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 114 (1948)

Heft: 9

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

The other side of the hill. Von B.H. Liddell Hart. London 1948.

Der bekannteste englische Militärschriftsteller hat in den Kriegsgefangenenlagern Englands die dort internierten hohen deutschen Offiziere besucht und sich mit ihnen über die Kriegsereignisse von 1939–45 unterhalten. Aus diesen Unterhaltungen entstand das genannte, äußerlich unscheinbare, inhaltlich ungemein aufschlußreiche Werk. Es ist das erste Mal, daß wir – wenn auch noch indirekt – Einblicke in die Arbeit der deutschen Kriegführung erhalten, und zwar ohne die Schminke der offiziellen Propaganda. Mit der typisch englischen Objektivität läßt der Verfasser der deutschen Generalität, ja selbst Hitler, in der operativen Führung des Krieges Gerechtigkeit widerfahren. Gerüchte, die uns während jener Jahre umschwirrten, werden eindeutig ins Reich der Fabel verwiesen oder finden ihre erstaunliche Bestätigung.

Einige Beispiele: Zu Beginn des Krieges besaß Deutschland noch keinen Plan zur Niederringung Frankreichs. Es war Hitler, der im Oktober 1939 Brauchitsch den Befehl erteilte, einen solchen Plan auszuarbeiten, der dann nach Überwindung heftigster Widerstände der hohen Heerführer von General von Manstein niedergelegt wurde. Einzig Hitler glaubte an die Möglichkeit einer raschen Niederlage Frankreichs. Die Tatsache, daß Hitlers Anschauung von der Überlegenheit des deutschen Heeres die richtige war, hatte aber für das deutsche Volk eine katastrophale Folge: Hitler, der der traditionsgebundenen Generalität von jeher mißtraute, fühlte sich ihr von nun an überlegen und legte auf ihre Meinung seither kein Gewicht mehr. Er erteilte ihr nur noch Befehle, die zu den militärischen Rückschlägen seit dem Winter 1941/42 führten.

Über die geplante deutsche Invasion Englands im Spätsommer 1940 gibt uns Liddell Hart klare Auskunft. Nach der Niederlage Frankreichs hatten schon Vorbereitungen zur Demobilmachung begonnen (diese Bemerkung stammt von General von Blumentritt, dem damaligen Chef der Operationssektion im Stabe Rundstedts, der als Militär keinen Einblick in weitere Pläne der Reichskanzlei besaß). Hitler hoffte auf Friedensverhandlungen mit England. Als sich dieses jedoch nicht friedensbereit zeigte, deutete er erstmals am 2. Juli die Möglichkeit einer Invasion an; 14 Tage später erließ er den Befehl zu den Vorbereitungen. Bei allen Konferenzen, die der Planung der Invasion dienten, zeigte er sich aber derart unentschlossen, daß klar wurde, daß er von einem Erfolg dieses Unternehmens nicht völlig überzeugt war. Er hatte stets auf seine Art eine Hochachtung, vermischt mit Angst, vor Großbritannien. In seinen Zweifeln wurde er vom Oberkommando der Marine unterstützt, das erklärte, zu wenig Schiffe zur Verfügung stellen zu können. Dazu kam, daß die Vertreter des Heeres einen absoluten Schutz der Invasionstruppen zu Wasser und in der Luft forderten, ansonst eine Überquerung des Kanals unmöglich sei. Einzig die von Göring geführte Luftwaffe war vom Erfolg überzeugt und anerbot sich, die RAF niederzuringen; das Ergebnis war die für Deutschland verlorene Luftschlacht um England. Immerhin stand der Invasionsplan folgendermaßen fest: Kommandant der Invasionstruppen war Generalfeldmarschall von Rundstedt. Zu seiner Verfügung standen die 16. Armee unter von Busch zwischen Antwerpen und Boulogne und die 9. Armee unter Strauß zwischen Somme und Seine. Alle Landungen sollten südlich der Themse stattfinden. Im August brachte der deutsche Nachrichtendienst übertriebene Meldungen vom Anwachsen der britischen Abwehr. Diese Meldungen bestärkten Hitler in seiner pessimistischen Auffassung. Am 17. September – mitten in den «Vergeltungsangriffen» auf London – wurde die Operation

«Seelöwe» – der Deckname für die Invasion – auf unbestimmte Zeit verschoben. Hitlers Gedanken gingen ostwärts.

Dies sind zwei Beispiele, die zeigen, daß es sich bei Liddell Harts Buch um ein Werk handelt, das zur Erfassung der historischen Zusammenhänge und der militärischen Operationen des zweiten Weltkrieges – soweit das beim vorhandenen Material schon möglich ist – neue, bisher unbekannte Tatsachen zutage fördert und umso unentbehrlicher ist, als uns authentische deutsche Werke bis heute sozusagen ganz fehlen. Eine deutsche Übersetzung dieses interessanten Werkes wäre außerordentlich zu begrüßen.

Hptm. H. Stäuber

Schießen und Treffen. Kurzgefaßte militärische Schieß- und Waffenlehre. Von Oberstleutnant *E. Locher.* Verlag Huber & Cie., Frauenfeld 1948.

Vom Treffen ist schon im Titel die Rede. Dieser Hinweis berührt uns sehr sympathisch. Gerade wir Schweizer müssen bei beschränkter Waffenzahl uns wohl immer sagen: Treffen ist Hauptsache. Schießen allein wäre viel leichter. Auch die geheimnisvollste und neueste Waffe muß schließlich treffen, wenn damit mehr als nur anfänglich vorhandene Terrorerfolge erreicht werden sollen.

Die neue vorliegende Schieß- und Waffenlehre wendet sich hauptsächlich an die Unteroffiziere und Subalternoffiziere der Infanterie und der Leichten Truppen. Wer neben dem offiziellen Wortlaut unserer Reglemente noch eine persönliche Ansicht zu einem Problem und auch eine einleuchtende Erklärung dazu kennen lernen will, wird gerne zu dem flüssig geschriebenen Büchlein greifen. Die vielen guten Skizzen sind dem Text geschickt eingefügt. Die wichtigsten Tabellen sind als handliche Taschenkartons beigegeben, so daß man bei einem Schießen im Gelände nicht Bücher mittragen muß und doch alle nötigen Zahlen bei sich hat.

Heute, da höchstens englisch geschriebene Bücher über dieses Thema erhältlich sind, füllt das Werk Lochers in der Schweiz geradezu ein Lücke aus. Sehr gründlich werden die Vorgänge beim Schießen mit Infanteriewaffen beschrieben und darauf aufbauend werden eingehend die Schwierigkeiten und Möglichkeiten des Treffens mit Karabiner, Maschinengewehren und Minenwerfern erläutert. Das Schießen auf bewegliche Ziele wird nicht behandelt. Viel ausführlicher als es die Schießvorschrift für die Infanterie tut, werden die Schall- und Knallwahrnehmungen erklärt. Dies ist zu begrüßen.

Die Zusammenstellung der wichtigsten Daten der schweizerischen Infanteriewaffen und Munitionsarten und der Hinweis auf einige ausländische Lösungen ist sehr praktisch, bildet aber noch keinen Ersatz für die immer noch ausgezeichnete, klar gefaßte, aber längst vergriffene Waffenlehre von Oberst G. Däniker.

Trotzdem die meisten Werke im Buchhandel nicht mehr erhältlich sind, hätten wir es doch geschätzt, wenn ein Literaturverzeichnis angefügt worden wäre, für denjenigen Leser nämlich, der sich weiter in die Materie vertiefen will, als es die vorliegende Schrift tut.

Für den Nichtinfanteristen gibt das Buch einen wertvollen Überblick über die Wirkung der Infanteriewaffen. So kann denn das Werk allen jungen Offizieren sehr empfohlen werden.

Major R. Pestalozzi

Die fremde Zeit. Von *Gustav Keckeis.* Artemis-Verlag, Zürich.

Es ist wahrlich schade, daß dieser Roman in unserem Volke das Schicksal eines fast Unbeachteten fristet. Dies Buch verdient, von vielen, vor allem auch von militärisch Interessierten, gelesen zu werden. Nicht weil es sich um ein militärisches Werk handelt.

Das Militärische beschränkt sich auf die – sehr positive und menschlich in die Tiefe gehende – Darstellung einer ersten Aktivdienstperiode, in der das große Erlebnis der Kameradschaft im Vordergrund steht. «Die fremde Zeit» ist vielmehr die weitgespannte Geschichte der Kriegsjahre, gezeichnet am Leben des Schweizervolkes und einzelner Schweizer. Keckeis setzt sein Werk würdig neben Inglins herrlichen «Schweizerspiegel». Am Schicksal eines Auslandschweizers, der das vom nationalsozialistischen Machtwahn besessene deutsche Volk verläßt, wird die Schweiz der Weltkriegsjahre in ihren geistigen, ihren sozialen und politischen Strömungen und Nöten lebendig. Der Chemiker und Wachtmeister Karl Rhyner, die Hauptfigur des Romans, sucht sich zurecht zu finden im Wirrsal der neuen, der fremden Zeit, die auch in seinem Vaterland in zahllosen Formen und Richtungen Wellen wirft. Er ist ein Sucher, wie alle jene Eidgenossen, die in den dreißiger Jahren nicht einfach mit der Masse auf eine der lautwerdenden Ideen einschwenkten, sondern sich bemühten, den wahren eidgenössischen Weg zu finden. In einer prachtvoll lebendigen Sprache und mit seltener Gestaltungskraft zeichnet Keckeis das Bild unseres Volkes. Von überall her drängt das Fremde herein und herauf, das Gute und das Böse. In geistvollen Diskussionen erfolgt die Auseinandersetzung mit der Vielfalt von Menschen, die damals unser Land zum Hexenkessel geistiger und politischer Gärungen werden ließen: Emigranten, Frontisten, Schieber, Spekulanten, fünfte Kolonne. In gedanklich überzeugender Klarheit vollzieht sich die geistige Abrechnung mit unschweizerischen Ideen, vollzieht sich aber auch der Dialog mit gewichtigen schweizerischen Problemen. Man freut sich immer wieder des Reichtums an positiven Gedanken in der kraftvoll geführten geistigen Diskussion, die uns unvermerkt hinführt zum Bewußtsein wahren schweizerischen Gehalts. Nichts ist fade Lobhudelei oder klägliches Ausweichen vor kritischen Problemen. Immer wird ein fester Standort bezogen und eindeutig die Meinung gesagt. Und über den Standort wird sich auch der Soldat freuen. Ein Beispiel: «Solange dies Haus zum Schweizerdegen heißt – was immer mit Bedrohung zu tun hat –, ist es recht und gut. Haus zum Schweizerbürger würde mir etwas zu behaglich klingen; denn da wüchse dann zu viel Besitzhaftes in den Sinn der Leute hinein, eine Art von Hosenbodenideal.»

Aus allen Bildern und Auseinandersetzungen wächst die Heimat, ihr innerer Wert und ihre Schönheit herauf zur starken Überzeugung, daß der Mensch, daß das Menschsein und daß der Wille zum gegenseitigen Verstehen die Kraft und die Stärke unseres Volkes ausmachen, auch in einer Zeit, in der die Masse zur Macht und die Freiheit zuschanden geworden ist. U.

Heinrich Pestalozzi. Gesammelte Werke, Bd. 10. Verlag Rascher, Zürich.

«Pestalozzi! du darfst dich in keine Laufbahn werfen, die dir bei deiner Gutmütigkeit und bei deinem Zutrauen gefährlich werden könnte.» So riet der sterbende Bluntschli seinem vertrauten Freunde schon in dessen Jugendzeit. So sehr er es wollte, Pestalozzi konnte «den Quellen der Gefahren», vor denen ihn sein Freund warnte, nicht genugsam Sorge tragen, weil sie «in mir selbst lagen und tief eingewurzelt waren». – «Ich habe mein Werk nicht unternommen; es fiel in meine Hand, ehe ich es erkannte; und da ich es erkannte, konnte ich meine Hand nicht mehr zurückziehen; es war, so weit es mich jetzt auch führte, meine Pflicht». Dieser Berufung treu bleibend, durch seinen Glauben an den göttlichen Ursprung allen Seins, ging Pestalozzi seinen Märtyrerweg. Durch alle Bedrängnisse wußte er sich «den Glauben an die alles umfassende Liebe» zu retten.

Weit Höherem, als nur der Erneuerung der Schulbildung galt sein Streben. Der Menschenbildung, das «Menschliche im Menschen» wieder zu gewinnen, weihte er

mutig sein Leben. In seinen Erziehungsanstalten Yverdon und Burgdorf versuchte er, sein Ideal zu verwirklichen, für das er unbeirrt und eifrig warb im Schoße der 1808 gegründeten «Schweizerischen Gesellschaft für Erziehung» und in der 1807–12 erschienenen «Wochenschrift für Menschenbildung». Für diese überarbeitete und erweiterte Pestalozzi seine Lenzburger Rede «Über die Idee der Elementarbildung» (1809), die neben dem «Schwanengesang» den Hauptinhalt des Abschlußbandes der vorliegenden Ausgabe bildet. Zeitlich und inhaltlich stehen sich die beiden Werke sehr nahe. Auch im Schwanengesang nimmt die Darstellung der Idee der Elementarbildung, das ist Menschenbildung, weitaus den größten Raum ein. Ihr schließt Pestalozzi seine Lebensgeschichte, die ergreifende Beichte seiner Erfolge und Mißerfolge an. Mit der Bitte, das Werk «nicht um meiner und um meiner Bitte willen», sondern um der «in Wahrheit und Liebe» gebotenen Sache willen, zu prüfen, schließt er seine Abhandlung.

Neben diesen Hauptwerken enthält der Band zwei kleine Arbeiten aus der praktischen Tätigkeit des großen Erziehers. In dem Brief «Über Schlittschuhlaufen und körperliche Züchtigung» und im Aufsatz «Über Körperbildung» befaßt er sich mit der physischen Ertüchtigung. Er fordert darin eine vom natürlichen Bewegungstrieb ausgehende Gymnastik, deren Übungen aus den «Lebenskreisen» zu entwickeln seien.

In einem Nachwort gibt der Herausgeber, Lothar Kempter, dem Nichteingeweihten aufschlußreiche Hinweise auf Pestalozzis schriftstellerische Tätigkeit. Zudem erhält der Leser Einblick in die Probleme, die mit einer Pestalozzi-Ausgabe verbunden sind, die zwischen Volks- und kritischer Edition die Mitte sucht, welche im vorliegenden Band so überzeugend gefunden worden ist. F. E.

Staat, Bürger, Mensch. Die Debatten der deutschen Nationalversammlung 1848/49 über die Grundrechte. Von Herberth Arthur *Strauß.* Verlag H. R. Sauerländer, Aarau.

Die in den Berner Untersuchungen zur allgemeinen Geschichte erschienene Doktorarbeit befaßt sich mit einem Gegenstand, der für uns Schweizer vielleicht etwas abliegt, der aber im heutigen Jubiläumsjahr unserer Bundesverfassung Anlaß zu anregenden geschichtlichen Vergleichen gibt: die Unterhandlungen der deutschen Nationalversammlung von 1848 über die verfassungsmäßigen Grundrechte. Strauß verfolgt die Entwicklung der Menschenrechte in Deutschland vom Jahr 1815 hinweg bis zu den bewegten Debatten des Jahres 1848. Diese führten zu einer vorübergehenden Aufnahme der Grundrechte im «Verfassungswerk der Paulskirche»; aber schon wenige Jahre später sind sie dem deutschen Partikularismus wieder zum Opfer gefallen – um erst in der Weimarer Verfassung nochmals für kurze Zeit aufzuleben. So ist für Deutschland das Jahr 1848 ein später nicht wieder erlebter Höhepunkt seiner demokratischen Bemühungen gewesen; für das heutige Deutschland ist das Fehlen einer liberalen Tradition eine außerordentliche Erschwerung seiner Wiederaufbauarbeit. Am deutschen Beispiel vermögen wir einmal mehr gewahr zu werden, welches gewaltige Geschenk unsere Bundesverfassung von 1848 für unser Staatswesen bedeutet, dem sie als Ausgangspunkt für eine ruhige und stetige Weiterentwicklung gedient hat. Hptm. Kurz

Dein Auto und Du. Erfahrungen eines alten Automobilisten. Von Herbert Sitterding. Albert Müller Verlag, Rüschlikon-Zürich.

Dieses Buch enthält alles, was ein Autofahrer heute wissen muß: begonnen beim Kauf eines Wagens, fortgesetzt mit allen technischen und konstruktiven Fragen des Automobilbaus, der Fahrtechnik und den Verkehrsvorschriften bis zu der Buchhaltung über die Automobilkosten wird vor dem interessierten Leser die reiche Erfahrung eines alten Automobilfachmannes ausgebreitet. Die Arbeit Sitterdings, die den routinierten

Praktiker und gewiegten Fachpublizisten verrät, wendet sich nicht in erster Linie an die Fachleute und Techniker, sondern vor allem an den Durchschnittsautomobilisten, insbesondere den lernenden Fahrer, der bestrebt ist, den Betrieb seines Wagens so wirtschaftlich wie möglich zu gestalten. In leicht verständlicher Form weiß der Verfasser selbst den technischen Laien in die Grundfragen der Automobiltechnik einzuführen und auf originelle, vielfach neuartige Weise wird der Leser mit den Gefahren und Tücken des Straßenverkehrs und allen Besonderheiten des Automobilfahrens vertraut gemacht. Dadurch wird dem Anfänger die Sorge abgenommen, lästige und kostspielige Erfahrungen, die jeder Umgang mit dem Motorfahrzeug früher oder später mit sich bringt, selbst machen zu müssen; aber auch dem fortgeschrittenen Fahrer wird das Buch zum nützlichen Ratgeber. Dieses ist mit anschaulichen Skizzen illustriert und enthält instruktive tabellarische Übersichten; auch für den militärischen Motordienst-Unterricht können dem Buch wertvolle Hinweise und Anregungen entnommen werden.

Hptm. Kurz

Karten und Wanderbücher. Verlag Kümmerly & Frey, Bern.

Als Sport- und Touristik-*Flugkarte* der Schweiz ist eine übersichtliche Karte im Maßstabe 1:500 000 herausgekommen, die alle für den Flieger wichtigen Daten enthält. Auf einer Weltkarte sind die *Swissair-Routen* klar ersichtlich eingetragen.

Ein *Berner Wanderbuch,* bearbeitet von Otto Beyeler, beschreibt sehr anregend 30 Paßrouten des Berner Oberlandes. Treffliche Kartenskizzen, Profile und Bilder erleichtern die Routenplanung und regen zu Wanderungen in den herrlichen Berner Bergen an.

In einer kleinen Schrift orientiert Prof. Dr. H. *Gutersohn* knapp, aber aufschlußreich über die drei südamerikanischen Länder Bolivien, Ecuador und Peru.

MITTEILUNGEN

Berichtigung

Im Artikel «*Der Oberbefehl in Schweden*» im August-Heft muß es auf Seite 582 unten richtig heißen:

«Im Krieg werden die operativen Einheiten der Armee direkt dem Oberbefehlshaber (also nicht dem Armeechef) unterstellt und die Arbeit ist demzufolge beim Wehrmachtsstab konzentriert, welcher allerdings im Frieden gewisse Fragen mehr lokaler Natur auch durch die Stäbe der Militärbezirke bearbeiten läßt. *Der Armeestab hat mit operativen Fragen nichts zu tun.*»

Adresse für Abonnements- und Inseratbestellungen: Huber & Co. AG., Frauenfeld
Abteilung Zeitschriften, Telephon (054) 7 19 01, Postcheckkonto VIII c 10

Bezugspreise: Jahresabonnement 9 Fr., Einzelnummern 1 Fr. plus Porto.
Ausland (unter frankiertem Streifband) bitte anfragen.

Insertionspreise: 1/1 Seite 120 Fr., 1/2 Seite 65 Fr., 1/4 Seite 35 Fr., 1/8 Seite 20 Fr.
Bei Wiederholungen Spezialrabatt.